

Sillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 48

Donnerstag, den 14. Juni 1928.

53. Jahrgang

Wie dem Bauer geholfen werden könnte.

Der in der Kriegszeit reich oder doch wohlhabend gewordene Bauer ist heute verschuldet. Das ist das äußere Zeichen der bäuerlichen Wirtschaftskrise. Was dieser Niedergang in einem ausgesprochenen Agrarstaat, mit einer erst in der Entwicklung begriffenen und noch dazu die Landwirtschaft nicht favorisierenden Industrie, zu bedeuten hat, das besonders zu zergliedern, ist gar nicht nötig. Dieser Weg muß zum Zusammenbrüche führen.

Spät, aber doch ist diese Erkenntnis auch bei den verantwortlichen Stellen durchgedrungen. Dem Bauer soll durch langfristige und billige Kredite geholfen werden. Das ist gut und natürlich. Der verschuldete Bauer wird wenigstens zu Atem kommen können und die schon ziemlich hoch gehende Welle der Unzufriedenheit wird gemildert werden. Ueber die ganze Frage wird sich ruhiger und besonnener reden lassen.

Jetzt aber kann schon gesagt werden, daß die billigen Kredite nur dann die erwartete heilsame Wirkung zur Folge haben werden, wenn dieser Sanierungsmaßnahme auch andere folgen werden. Die Verschuldung ist nur ein Krankheitssymptom. Soll das Uebel endgültig beseitigt werden, so muß es bei seinen Wurzeln gefaßt werden.

Anhaltspunkte bei dieser Untersuchung gibt die jüngste Vergangenheit. Die Hochkonjunktur der Bauernwirtschaft war die Kriegszeit, die Zeit der Hamsterer. Der Bauer hatte es nicht nötig, einzusparen und seine Produkte auf den Markt zu bringen. Von weit und breit kamen die Städter — die Hamster — heran und zahlen bar und gut. Geld gab es genug im Umlauf. Der immer spärlichere Lebensmittelmarkt genügte nicht, um den ge-

wohnten Lebensstandard zu befriedigen. Der Bauer war der Herr der Situation. Seine Arbeit fand reichliche Entlohnung.

Wie stehen die Dinge hingegen heute? Der Lebensstandard ist im Verhältnis zu früher entschieden herabgesunken. Auf das Butterbrot hat so mancher verzichten müssen, der es früher täglich genossen. Die Zahl der Menschen im Staate ist nicht gering, die, wenn es gut geht, von einem Stück Maisbrot und einem Zwiebel dazu leben. Der Bauer, wenn er Geld braucht, dazu einspannt und etwas auf den Markt bringt, kehrt nicht selten unverrichteter Dinge heim. Er hat einen Arbeitstag verloren und das Geld, das er braucht, muß er borgen. Und wer borgt heute billig? Der Zinsfuß ist selbst bei bescheidenen Gläubigern hoch. Die Bauernarbeit hat an Bedeutung verloren. Sie ist gefährlich entwertet. Den Nutzen von der Bauernarbeit zieht nicht er, sondern der Gläubiger oder Käufer.

Während in den reicheren Gegenden des Staates der Bauer in seinem Fett förmlich ersticken muß, darbt und hungert die Bevölkerung in Dalmatien und in der Herzegowina. Den Profit bei den offiziellen Hilfsaktionen steckt aber nicht der Bauer, sondern andere ein. Die städtischen Märkte können nur die Bauern der nächsten Umgebung mit Aussicht auf Erfolg besorgen. Die Wege sind schlecht; die Tarife zu hoch, um auch den anderen die Beteiligung lohnenswert zu machen.

Die Bedürfnisse der Wirtschaft und des Lebens kennen aber keine Unterbrechung. Der Bauer braucht Werkzeug, er muß sich und die Seinigen kelleiden, er muß Steuern zahlen, er braucht Licht, Zünder oder Petroleum, hier und da wohl auch einen Zucker. Was und wieviel müßte er verkaufen, um das alles besorgen zu können? Die staatliche Monopolpolitik hat ihre schwere Hand gerade auf diese notwendigsten Artikel gelegt. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn der Bauer nicht nur verarmt, sondern auch in Schulden gerät.

in welchem der beiden Jahre die Stadt befallen haben. Bei dieser Betrachtung, die uns wegen der ortsgeschichtlichen Wichtigkeit etwas eingehender beschäftigen muß, dienen uns verschiedene Quellen. Vor uns liegt ein fast hundert Jahre altes, halb vergilbtes Büchlein, welches der einfrige Professor am Gymnasium in Marburg, J. A. Sypantschitsch, verfaßt hat und betitelt ist „Der Türkensturm auf Marburg im Jahre 1529“, eine dramatisierte Erzählung in vier Akten. Das Büchlein ist in Graz 1829 im Verlage bei Damian und Sorge erschienen und ist, was nebenbei angeführt sein mag, dem Josef Ritter von Barona, Doktor sämtlicher Rechte, Seiner Majestät wirklichem Gubernialrate und Kammerprokurator, Herrn und Landmann in den Herzogtümern Steiermark und Kärnten, Direktor des juristisch-politischen Studiums an der k. k. Carl Franzens-Universität in Graz usw. usw., Marburgs ausgezeichnetem Sohne, gewidmet. Aus diesem Büchlein erfahren wir zunächst, was ergänzungsweise zu den obigen Ausführungen hier noch nachgetragen sei, daß bei der Belagerung durch die Ungarn 1480—1481 kaiserliche Abgeordnete und der päpstliche Legat Caesarelli zur Vermittlung herbeigekommen wären und mit den Feinden einen Waffenstillstand schlossen und so die Stadt vor weiterer Bedrängnis retteten. Hierauf seien aber die Ungarn ganz abgezogen.

Sypantschitsch berichtet sodann, daß beim Anzuge der Türken im Jahre 1529 der Burgvogt von Ober-

Aus alle dem dürfte wohl die Erkenntnis folgen daß mit den billigen Krediten die Angelegenheit noch lange nicht geordnet sein wird. So lange nicht, bis nicht Verhältnisse herrschen werden, die dem Landwirt die geleistete Arbeit mit einer gewissen Sicherheit lohnen werden. Das Kapital, das in den Bauernbesitzen steckt, ist heute jenes Kapitel, das sich am schlechtesten verzinst.

Die Bauernkrise ist nicht bloß eine Kreditangelegenheit, in viel höherem Maße steht sie im Zusammenhange mit dem Lebensstandard, dem Existenzminimum und den Marktverhältnissen. Nur kaufkräftige Konsumenten und billig erreichbare gute Märkte können den Landwirten auf die Beine helfen.

A. L.

Eine neue Wohnungsaktion.

Von Bizebürgermeister Dr. Anton Ogrizek, Vorsitzender der sozialpolitischen Sektion des Sillier Gemeinderats.

Unter diesem Titel habe ich vor ein paar Tagen in der Presse den Gedanken aufgeworfen, daß in unserer Gemeinde noch in diesem Jahr eine Wohnungsaktion mit Hilfe der Gemeinde auch für jene den Anfang nehmen sollte, welche nicht beim Kreisamt für Arbeiterversicherung versichert sind. Ich sehe, daß dadurch das Interesse bei den Reflektanten noch mehr gewachsen ist, bemerkte aber nur, daß jeder im klaren darüber sein will, wieviel die Monatsraten bei den verschiedenen Varianten betragen würden. Ich habe daher von Fachleuten die Monatsraten berechnen lassen 1.) für die neue Wohnungsaktion bei 8%iger Verzinsung, 2.) für die erste d. i. die sogenannte Arbeiterwohnungsaktion bei 4%iger Verzinsung des Kapitals.

Die Tabelle, die ich auf diesem Wege veröffentliche, zeigt die obigen zwei Varianten und bei jeder Variante drei Untervarianten. Die erste Variante ist gedacht für diejenigen, welche das effektive Geld für die Anzahlung nicht haben, sondern nur die sichere Garantie für den geforderten Teil des Bauwertes und für den Wert des Grundstückes bei der ersten Variante leisten würden. Die zwei anderen Untervarianten sehen die effektive Bezahlung von 20% des Bau-

marburg mit dem Stadtrichter ein festes Trendbündnis gegen die Türken auf Leben und Tod zur Verteidigung der Stadt geschlossen habe und beim Herannahen der Türken die Glocken auf der Burg Obermarburg läuten ließ, um die Stadtbewohner von der Ankunft der Türken zu verständigen. Die Türken sollen damals unterhalb der Stadt die Drau überseht haben und bis zum Kärntnerort vorgebrungen sein, wo der Stadtrichter befehligte. (Unklare Ortsangaben). Die Türken warfen beim Kärntnerort Beckenringe in die Stadt, die zu brennen anfing. Die Löscharbeiten besorgten fast ausschließlich die Frauen und Mädchen, die also die Stadt vor dem Untergang durch Feuer bewahrten. Die Frauen standen auch bei der Verteidigung den kämpfenden Männern zur Seite, sie reichten ihnen Waffen und stärkten sie mit einem Sabetrunk und pflegten die Verwundeten. Bei den Abwehrkämpfen erhielt auch der Stadtrichter selbst mehrere schwere Wunden und war entschlossen, die Stadt, falls sie von den Türken erobert werden sollte, in Brand zu stecken und mit Pulver in die Luft zu sprengen, um den Feinden nur einen Trümmerhaufen zu überlassen. Die Not und Gefahr flogen auf das höchste, da die Türken schon einen Teil der Stadtmauer erstiegen hatten. In dieser äußersten Gefahr aber rückte der Ritter Sigmund von Weichselburg im Auftrage der Krainischen Stände mit einem Erlagheere von Laibach heran und griff rettend in die verzweiflungsvollen Abwehrkämpfe ein.

Stadtrichter und Bürgermeister von Marburg.

Von A. S., Marburg.

III.

Das Jahr 1529, in welchem Christoph Wildenrainer das Amt des Stadtrichters antrat, bildet einen bedeutungsvollen Zeitpunkt in der Geschichte der Stadt Marburg, weil mit Wildenrainer ein in seinen Gesinnungen und Eigenschaften hervorragender Mann an die Spitze des Gemeinwesens tritt und weil schon zu Beginn seiner Amtszeit die Türken, die schon seit Jahrzehnten auf ihren Raubzügen die Grenzgebiete von Steiermark, Kroatien und Krain heimgesucht hatten und jetzt, was man schon lange fürchtete, auch vor Marburg anrückten. Wildenrainer war vom Schicksale auf einen schweren Posten gestellt und dazu ausersehen, der Stadt und Bürgerschaft in drangerfüllter Zeit ein kraftvoller Leiter und geistiger Beschützer zu sein, um den sich die Bürger in ihrer Not vertrauensvoll scharten.

Die Türkennot, von welcher die Stadt bedrängt wurde, ist gewiß das schreckenvollste Ereignis in ihrer Geschichte. Um so seltsamer ist es daher, daß auch über dieses Ereignis die Zeitangaben und die Darstellungen auseinandergehen, ja selbst darüber herrscht keine Übereinstimmung, ob die Türken nur einmal (1529) oder auch noch ein zweites Mal (1532) und

wertes und des ganzen Baugrundes von zirka 6000 Din bzw. bei der zweiten Untervariante nur von 20% effektiver Bezahlung des Bauwertes und des Grundwertes vor. Bei den dritten zwei Untervarianten aber ist eine Vorzahlung von 25% im selben Sinne vorgesehen.

Tabelle.

Monatsraten mit Zinsen und Amortisation bei 8%iger Verzinsung.

Bei einem Kapital von	an Amortisation				
	30 Jahre	25 Jahre	20 Jahre	15 Jahre	10 Jahre
72.000 Dinar bei einer Garantie für 25% des Bauwertes und für den Bauplag von zirka 6000 Dinar	521.48	540.19	596.07	682.27	868.10
52.400 Dinar bei einer effektiven Zahlung von 20% des Bauwertes und des Bauplages von zirka 6000 Din	379.53	399.69	433.80	496.54	631.78
48.500 Dinar bei einer effektiven Zahlung von 25% des Bauwertes und des Bauplages von zirka 6000 Din	358.52	377.57	409.79	469.06	596.82

Desgleichen bei 4%iger Verzinsung.

Bei einem Kapital von	an Amortisation				
	30 Jahre	25 Jahre	20 Jahre	15 Jahre	10 Jahre
72.000 Dinar bei 20%iger Garantie des Bauwertes zusammen mit dem Baugrund	342.35	378.71	435.03	531.36	727.79
57.600 Dinar bei 20%iger eff. Bezahlung des Bauwertes zusammen mit dem Baugrund	273.89	302.97	348.03	425.09	582.24
54.000 Dinar bei 25%iger eff. Bezahlung des Bauwertes zusammen mit dem Baugrund	256.77	284.04	326.29	398.52	545.86

Damit die Angelegenheit ehe baldigt zur Entscheidung reifen kann, fordere ich die Respektanten abermals zu ehe baldigster Anmeldung beim Stadtmagistrat Selje, sozialpolitische Sektion, auf. Bei dieser Gelegenheit muß ich feststellen, daß ich den Aufruf gleichzeitig den Schriftleitungen des „Jutro“, der „Nova Doba“, des „Slovenec“ und der „Illirer Zeitung“ eingeschickt habe, damit nicht jemand glauben könnte, ich habe den Aufruf bloß einseitig veröffentlicht.

Mit diesem Zeitpunkt — 1529 — übereinstimmend ist die Angabe Retolcjas (Heimatwunde des Herzogtums Steiermark), der beifügt, daß in diesem Jahre 1529 die Stadt sogar dreimal belagert wurde. Von einer neuerlichen Belagerung im Jahre 1532 erwähnt er nichts, sondern verweist nur an einer anderen Stelle auf die bekannte Tatsache, daß im Jahre 1532 die Türken in Steiermark eindringen und selbst Graz bebrängten.

Dagegen spricht Dr. Hans Pirchegger, also gewiß eine Autorität auf dem Gebiete der steirischen Geschichtsschreibung, nur von der Türkennot der Stadt im Jahre 1532, nicht aber von einer Türkenbelagerung im Jahre 1529. Auch Rudolf Reichel sagt vom Jahre 1529 nur, daß sich die türkischen Raubhorden nach ihrem Abzuge von Wien in die nördliche und nordöstliche Steiermark ergossen, von einer Belagerung der Stadt in diesem Jahre findet sich bei ihm keine Erwähnung, wohl aber übereinstimmend mit Pirchegger vom Jahre 1532, wozu er noch näher ausführt, daß die Türken nach ihrem Abzuge von Graz und dessen vergeblicher Belagerung, nach welcher sie vom kaiserlichen Feldhauptmann Rahnauer von Rahnstein verfolgt und ihrer 8000 an der Zahl bei Fernitz erschlagen wurden, am 16. September 1532 vor Marburg erschienen, welches damals Sigmund von Weichselburg besetzt hielt. Hier hätten die Türken eine Brücke über die Drau geschlagen und wären über Pettau nach Kroatien abgezogen.

Politische Rundschau.

Inland.

Vertrauensvotum für Ministerpräsident Bukičević im radikalen Klub.

Auf der Sitzung des radikalen Abgeordnetenklubs am 8. Juni wurde dem Ministerpräsidenten Bukičević von allen anwesenden Abgeordneten, deren Zahl 90 betrug, das Vertrauen ausgesprochen. Als einziger gab Abg. Tomić seine Gegenstimme ab. In der diesbezüglichen Resolution wurde festgesetzt, daß das bekannte, gegen Bukičević gerichtete Memorandum des Hauptauschusses der Partei überhaupt nicht in Verhandlung gezogen werden soll.

Gendarmerie im Parlamentsaal.

In einer der letzten Sitzungen des Parlaments, die erfüllt war von Sturmzügen wegen des Vorgehens der Beograder Sicherheitsbehörden anlässlich der Barrikadenkämpfe in der Hauptstadt, wurden 8 Abgeordnete der Opposition von einer Reihe von Sitzungen ausgeschlossen. Da sie sich bei der darauffolgenden Sitzung dem Ausweisungsbefehl des Parlamentspräsidenten nicht fügen wollten, rief dieser Gendarmen in den Sitzungssaal, welche vier anwesende ausgeschlossene Abgeordnete mit Brachialgewalt und unter unerhörten Krawallszenen aus dem Saal trugen. Der ganze Vorgang dauerte über eine Stunde, da sich die Ausgewiesenen, beschützt von ihren Kollegen, wild wehrten, so daß sie auf den Händen der Gendarmen weggeschleppt werden mußten. Die Opposition setzt die Obstruktion fort, so daß ganze Sitzungen bloß mit Reden zur Geschäftsordnung ausgefüllt werden. Die Regierung will gegen sie in der Weise aufkommen, daß sie die Sitzungen nicht abschließt, sondern nur unterbricht, wodurch die in der Geschäftsordnung vorgesehenen Stellungnahmen zum Protokoll der letzten Sitzung fortfallen und die Opposition ermüdet werden muß. Wie es scheint, will es die Opposition mit allen Mitteln erreichen, zur Regierung zugelassen zu werden.

Ausland.

Eine Regierung der großen Koalition in Deutschland?

Der bisherige Reichskanzler Dr. Marx hat am 12. Juni die Demission der gesamten Reichregierung überreicht. Reichspräsident Hindenburg beehrte den sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller-Franken mit der Bildung der neuen Regierung, welche voraussichtlich aus den Führern der zur Regierungsbeteiligung bereiten Parteien bestehen wird.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Auf Gut Lindenhof bei Ober St. Kunigund ist am 10. Juni Herr Gutbesitzer Karl Baron Egger, Alaueritumeister a. D., im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verstorbene, ein vornehmer und edler Charakter, erzcante sich allgemeiner Wertschätzung.

Todesfall. Am 11. Juni ist in Hohenegg Frau Marie Jottl, geb. Jellen, Kaufmannswitwe und Grundbesitzerin, im Alter von 80 Jahren gestorben. Die Verstorbene genoss in der Bevölkerung allgemeinen Ansehen.

Vom Schworenengericht in Sill. Als erster Fall der Sommergerichtssession, welche am Montag ihren Anfang nahm, stand der Totschlag des 24-jährigen ledigen Tagelöhners Friedrich Radanović aus Bukovje zur Verhandlung. Am Abend des 26. Februar war der Besitzer Martin Urel in das Haus des Anton Malus in Bukovje gekommen, um mit diesem wegen eines Weinbergs zu handeln. Nachdem sie zwei Stunden beisammen gesessen waren, machte sich vor dem Hause der Lärm von drei Barschen bemerkbar, welche Steine in die Fenster zu werfen begannen. Martin Urel wartete lange darauf, daß sich die Ruhestörer entfernen sollten, schließlich machte er sich aber auf den Heimweg. Als der Besitzer Malus sein Haus zumachte, hörte er von draussen den Lärm einer Schlägerei und Schüssen. Er ging hinaus und unweit vom Hause fand er den Urel in einer Blutlache liegen. Er brachte den Verwundeten ins Haus, wo er ihm die Kopfwunden auswusch. Dieser erholte sich ein wenig und trotz des Jarems des Malus, im Haus zu übernachten, machte er sich auf den Heimweg. Zuhause angekommen, fiel Urel in Ohnmacht,

aus der er nicht mehr erwachte; am anderen Tage um 11 Uhr starb der 50-jährige Mann, sechs unversorgte Kinder hinterlassend. Der angeklagte Totschläger Radanović, der seinem Opfer den Schädel eingeschlagen hatte, redete sich, wie das so üblich ist, darauf aus, daß er vom Urel überfallen worden sei und daher aus Notwehr gehandelt habe. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Totschlag mit 10 Stimmen gegen 2, worauf Radanović zu 3 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. — Am Nachmittag fand die Verhandlung gegen den 25-jährigen Franz Kofjanšek aus Branjska gora bei Bače wegen Totschlags statt. Am 10. April l. J. abends fand er in Gesellschaft des Jozip Pavlič und des Besitzers Jozip Ranej vor dem Stall des letzteren, wo sich alle drei unterhielten. Als der Besitzer Franz Rajniš aus Seclarjevo mit seinem Begleiter August Klíč herankam, trat ihnen Kofjanšek entgegen und rief im Scherz: „Halt, hier ist eine Nachtwache!“ Rajniš erwiderte, daß er schon 40 Jahre den Weg gehe, noch niemals aber da eine Nachtwache getroffen habe. Es entspann sich ein Streit, in welchem Klíč dem Kofjanšek einen Schlag auf die Nase versetzte, so daß ihm das Blut herabfloß. Kofjanšek geriet in Wut und folgte den sich Entfernenden. Als sich Klíč umdrehte, versetzte ihm der Verfolger mit einem Prügel einen so starken Schlag auf den Kopf, daß er umfiel und starb. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Totschlag und Kofjanšek wurde zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Am Dienstag kam der Totschlag des 24-jährigen Strabl aus St. Rochus an der Gotla zur Verhandlung. In St. Gorgen unter dem Donat war Kirchweih. Nach der Messe versammelten sich die Barschen aus den Nachbarbürgern und die heimischen im Gasthaus der Agnes Korek. Die Fremden flänkerten die Heimischen an, woraus sich eine gespannte Stimmung ergab. Josef Strabl fragte den anwesenden Martin Polojzar, ob er ihm einen Tanz mit seiner Brant erlaube. Einmal erlaubte es dieser, das zweitemal lehnte er ab, weil er selber tanzen wollte. Dies brachte den Strabl so in Rage, daß er eine Halbliterflasche ergriff und den Polojzar damit schlagen wollte. Der Kellerer Kopč trennte die Streitenden. Man mischte sich Franz Krivic, ein stiller und ruhiger Mensch, ein, der, als Strabl nicht ablassen wollte, diesem eine Ohrfeige versetzte und ihn an den Haaren zum Boden niedergog. Es entstand eine allgemeine Kauserei, während welcher Strabl den Krivic sechsmal mit dem Messer nach. Dieser machte noch zwei Schritte zu seinem Tisch, dann fiel er zu Boden und in drei Minuten gab er den Geist auf. Strabl, welcher dem Ruf eines radikalen Kausers genießt, wurde bei Verneinung der Frage auf Totschlag wegen Ueberschreitung der Notwehr zu 5 1/2 Monaten verschärften Arrest verurteilt.

Zu unserer Notiz über die Gemeindevahlen in Schönstein, die in unserer letzten Sonntagsfolge veröffentlicht wurde, wird uns von Schönstein aus mitgeteilt, daß die in den slowenischen Blättern wiederholt aufgestellte Behauptung, wonach die „Lista reda in dela“ (Liste der Ordnung und Arbeit) eine deutsche Liste ist, den Tatsachen nicht entspricht. Diese Liste stellt nur eine Fabrikliste dar, in welcher Beamte und Arbeiter vertreten sind, weshalb sie keinesfalls als deutsche Liste angesehen werden kann.

Ein neues Hotel mit dem modernsten Komfort wird, wie der „Slovenski Narod“ berichtet, der angesehene Laibacher Hotelier und Restaurateur Herr Miklič, unser überaus tüchtiger Gottscheer Landmann, in der Bahnhofgasse in Laibach gegenüber dem Bahnhof errichten. Das Hotel wird mit drei Stockwerken einen großen Komplex bedecken und in gleicher Linie mit dem Palais „Ljubljanski dvor“ stehen. Es wird an das gegenwärtige Hotel des Herrn Miklič angelehnt, das nach dem Fertigbau des neuen Hotels niedergehauen und so wiederaufgebaut werden soll, daß es mit dem Neubau in eine Linie kommt. Die Laibacher Öffentlichkeit begrüßt die opferwillige und großzügige Erfassung des Fremdenverkehrsproblems von Seite des Herrn Hoteliers Miklič sehr warm.

Zu dem Krebsheilmittel, das, wie ein Laibacher slowenisches Tagblatt bekanntlich berichtet hat, in Sill gefunden worden sein soll, nimmt in der Sonntagsfolge des Laibacher „Slovenec“ der Marburger Primararzt Dr. Mirko Černič in einer Weise Stellung, die alle Welt, die Sillier zudem auch aus lokalen Gründen, interessieren wird. Nachdem er eingangs die Schwere der Aufgabe festgestellt hatte, die darin besteht, einem Vater das ärztliche Todesurteil über seine 20jährige blühende Tochter mitteilen zu müssen, schreibt Herr Primararzt Dr. Černič u. a. folgendes: Solche und ähnliche

Sachen erleben wir Aerzte, besonders die Operateure, Tag für Tag. Bei jedem solchen Fall überzeugen wir uns immer wieder, wie schwächlich, ja nichtig unsere Kunst und unser Wissen ist, sobald wir vor Krebs stehen. Mit welcher Freude, mit welchem Triumph würden wir daher den Erlöser begrüßen, komme er von woher er wolle, der uns eine Waffe gegen diese Krankheit in die Hände gibt, damit wir sie bei jenen anwenden, die in ihrem Leid zu uns laufen, damit diese Waffe aber auch zu unseren eigenen Gunsten wäre, sobald uns dieses Geschick anfaßt. Und wenn dieser Erlöser nun unser Mann wäre, ein Slowene, unser Stolz wäre ohne Grenzen, das slowenische Völkchen wäre in diesem Moment das allerglücklichste und berühmteste, weil es der Welt einen unsterblichen Sohn geschenkt hätte, ähnlich dem Franzosen Pasteur, welcher der Menschheit das Impfmittel gegen die Tollwut gegeben hat, dem Engländer Lister, dessen Antiseptis die ungeheure Entwicklung der modernen Chirurgie ermöglichte, dem Deutschen Ehrlich mit seinem Salvarsan gegen Siphilis und Röntgen mit seinen Strahlen, weil dieser Mann der Menschheit gerade etwas geben würde, wonach die geschicktesten Geister der ganzen Welt schon Jahrhunderte lang forschen, was gerade in den letzten Jahren ständig auf der Tagesordnung bei allen Beratungen der Aerzteorganisationen aller Welt steht, ohne daß man vom toten Punkt weggekommen wäre, d. h. ein Heilmittel gegen Krebs gefunden hätte. Wir wissen nicht einmal, was ihn verursacht. Wir Aerzte können also nicht „unerbittliche Gegner“ des Herrn Poljak und seines Heilmittels sein, wie dies Herr Poljak im „Slovenec“ vom 27. Mai behauptet. Wahr ist, daß wir äußerst skeptisch sind, das aber deshalb, weil wir uns schon so oft überzeugt haben, wie kurz der Ruhm aller bisherigen „Heilmittel gegen Krebs“ ist, wie gering die Kunst des Hölzer Hansl. des Zeileis und ähnlicher „Erlöser“ der Menschheit vom Krebs ist. Und daß die Ursache der Segnerschaft (der Aerzte natürlich) im egoistischen und materialistischen Erziehungssystem an allen Schulen dieses Jahrhunderts beruht, unterstreicht Herr Poljak in seinen Ausführungen! Um diesen schweren Anwurf gegenüber dem Aerztestande zu beleuchten, veröffentliche ich nachfolgende zwei Briefe: „Sehr geehrter Herr Lehrer! Ich habe den Artikel im „Slovenski Narod“ über Ihr Heilmittel gelesen. Ich bitte Sie, mir eine entsprechende Menge Ihres Heilmittels sowie die Anleitungen einzusenden, weil ich Ihr Heilmittel und Ihre Methode an den Kranken der chirurgischen Abteilung des Marburger Krankenhauses zu versuchen wünsche. Gerade gegenwärtig habe ich mehrere solcher Krebsfälle, die recht geeignet zur Beobachtung wären: 2 Fälle von Gehirnkrebs, 1 Brustkrebs und 1 Mastdarmkrebs. Ueber meine Beobachtungen werde ich in den ärztlichen Kreisen berichten. In der Hoffnung, daß Sie meine Bitte erfüllen, grüßt Sie herzlich Ihr ergebener Dr. Černić, Spezialist für Chirurgie. Marburg, am 16. Mai 1928.“ Antwort: „Sehr geehrter Herr Primarius! Auf Ihr gesch. Schreiben vom 16. I. M. antworte ich folgendes: Es freut mich, daß Sie sich für die Sache interessieren, welche aber schon erprobt ist. Verschiedene Herren Aerzte — Spezialisten und Professoren — interessieren sich auch recht ernstlich für die neue Erfindung und die neue Heilmethode, so daß ihnen die sichtlichsten Erfolge bei allen Krankheiten und auch in den schwersten Fällen sehr gefallen. Präparate kann ich aber nicht herumschicken, ich nehme aber gerne alle Krebskranken zur Heilung an, sie müssen aber in Illi wohnen. Mit 1. Juni läßt sich hier auch mein Arzt, der Chef des Sanatoriums, nieder. Mit ausgezeichnetster Hochachtung: Poljak. NB. Ein Präparat kann ich besonders noch aus diesem Grunde nicht schicken, weil es nicht aus einer einzigen Salbe besteht, sondern aus verschiedenen Präparaten zusammengesetzt ist, bei welchen ein besonderer Schlüssel angewendet werden muß, der nicht so einfach ist. Illi, am 19. Mai 1928.“ Ich weiß nicht, wo hier die unbittliche Segnerschaft ist, noch weniger ist es mir klar, wo der Egoismus und Materialismus, wenn ich Herrn Poljak bitte, mir bei der Heilung der Unglücklichen im Allg. Krankenhaus in Marburg zu helfen, von denen ich gar nichts habe, was Herrn Poljak gewiß bekannt ist, und welche zugleich gewöhnlich Habenichtse sind — während sie Herr Poljak nach Illi verlangt. Ueberhaupt weiß ich nicht wie sich Herr Poljak die Sache vorstellt; vielleicht denn doch nicht so, daß die Hunderttausende solcher Kranker aus der ganzen Welt nach Illi gehen werden, um sich bei Herrn Poljak heilen zu lassen. Uebrigens kann von der technischen Durchführung der Heilung von Krebs und anderen Krankheiten, die Herr Poljak anzählt, vorläufig noch nicht

die Rede sein. Das Erste und die Hauptsache nämlich ist, festzustellen, was an dem Heilmittel des Herrn Poljak gegen Krebs und andere Krankheiten dran ist! Diese fundamentale Frage ist noch vollkommen ungelöst. Was man bis jetzt hörte, sind subjektive Behauptungen und Wünsche des Herrn Poljak und seines Kreises. Was ich in meinem Briefe tat, das wiederhole ich heute öffentlich: Herr Poljak! Im Namen der leidenden Menschheit bitte ich Sie und lade Sie ein, nach Marburg zu kommen und Ihr Heilmittel mitzubringen. Die chirurgische Abteilung des Marburger Allg. Krankenhauses stellt Ihnen jederzeit an Krebs und ähnlichen Krankheiten Erkrankte zur Verfügung, heilen Sie sie und ich werde der erste sein, der Ihren Ruhm bis zum Himmel singen wird. Für die Geheimhaltung ihres Präparates und ihrer Methode biete ich Ihnen beliebige Garantien! Primarius Dr. Mirko Černić, Spezialist für Chirurgie in Marburg. — Wenn es schließlich auch verständlich ist, daß Herr Poljak nicht geneigt ist, sein Präparat an den Herrn Primarius zu verschicken — andere würden an seiner Stelle wahrscheinlich auch nicht anders handeln — so muß der Antrag, selbst nach Marburg zu kommen und dort sein Mittel zu erproben, für Herrn Poljak doch einen besonderen Anreiz haben, wenn angenommen wird, daß er selbst von seiner Methode überzeugt ist. Jedenfalls kann man der weiteren Entwicklung dieser mehr als interessanten Angelegenheit, die durch das Auftreten des Herrn Primarius Dr. Černić auf das richtige Geleise geschoben wurde, mit Spannung entgegenblicken.

Zu der Erfindung des Herrn Poljak meldete sich im Laibacher „Slovenski Narod“ übrigens auch der Präsident des „Slowenischen Aerztevereines“ Herr Primarius Dr. Derganc. Zudem er vorerst die „unrichtigen und nicht taktvollen Bemerkungen“ des Herrn Poljak über den Aerztestand (egoistische und materialistische Erziehung) zurückweist, schreibt er schließlich: „Som aufrichtigen und arbeitsreichen Streben der Aerzte nach Hilfe für unheilbare Krankheiten legen in allen Kulturländern die wissenschaftlichen „Vereine zur Erforschung und Bekämpfung von Krebs“ und die angeschriebenen reichen Preise Zeugnis ab. Hunderte von Aerzten bemühen sich Tag und Nacht in den Laboratorien und Instituten, den Krebsreger zu entdecken oder ein erfolgreiches Heilmittel zu finden. Warum dürfte ein Slowene nicht einmal so glücklich sein und mit einem Schlag das Problem eines kleinen Volkes lösen? Würde ein Slowene ein erfolgreiches Heilmittel gegen Krebs entdecken, in diesem Augenblick würde sich unser kleines Volk in die erste Reihe der Kulturvölker und Wohltäter der Menschheit erheben. Die slowenischen Aerzte würden als Erste beglückert ihren Landsmann Herrn Poljak begrüßen und alle Kräfte anstrengen, damit ihm die angeschriebenen Preise mit samt dem Nobelpreis ausbezahlt werden und in Slowenien mit den Beischüssen fremder Staaten Sanatorien errichtet würden, wo die unglücklichen Kranken der ganzen Welt kostenlose Heilung suchen könnten. Und wieviele junge slowenische Aerzte könnten in diesen Sanatorien einen Dienst bekommen! Daß wir Aerzte Herrn Poljak gegenüber keinerlei Miß- oder Feindseligkeit fühlen, will ich durch die Tat mit folgender öffentlicher Aufforderung beweisen: Herr Poljak! Kostenlos und umsonst stelle ich Ihnen mein schon sechzehn Jahre bestehendes konzeptioniertes, modern eingerichtete Sanatorium Emona zur Verfügung, damit eine einverständlich zusammengesezte Fachkommission wissenschaftlich den Erfolg Ihrer Erfindung bestätige und erprobe und ihr den Weg in die weite Welt der leidenden Menschheit eröffne. Auf Ihren Wunsch bin ich auch bereit, Ihnen die Bewilligung des Laibacher Gebietsausschusses zu erwirken, daß Ihnen kostenlos zum selben Zweck auch die chirurgische Abteilung des Allg. Krankenhauses in Laibach zur Verfügung gestellt wird. Ein notarieller Akt garantiert Ihnen die Geheimhaltung und das Eigentumsrecht der Erfindung.“

Wozu denn in die Ferne schweifen... Die Marburger „Volkstimme“ erzählt, daß dieser Tage der Kontrollvorstand Popović des Eisenbahnministeriums in Marburg weilte, wo er die Werkstätte und andere Einrichtungen inspizierte, dann aber auch das große Faaler Elektrizitätswerk besichtigte. „Was mag er wohl gesagt haben“, schreibt das Blatt, „als er in der Station Fala ausstieg und die Beobachtung machen konnte, daß die kleine Station neben dem größten Elektrokraftwerk in Jugoslawien noch heute — ohne elektrisches Licht ist?“

Das Schicksal der „Italia“. Dem italienischen Hilfsschiff „Italia“ ist es endlich gelungen, die radiotelegraphische Verbindung mit der Besatzung des Nordpolarschiffes „Italia“ herzustellen. Nach den bisherigen Nachrichten ergibt sich nachfolgendes

Bild über das Schicksal der Expedition: Als die „Italia“ am Donnerstag, dem 24. Mai, gegen Ringsbay, ihren Ausgangspunkt, zurückflog, geriet sie in einen Sturm, dem sie nicht gewachsen war. Am Lastschiff hatte sich eine Eishülle gebildet, welche es durch ihre Schwere tief herabdrückte. Der hintere Teil, an welchem die Kabinen angebracht waren, schlug öfters an die Eisberge an. Einige sechs Kilometer von der Insel Foyn riß sich die eine Kabine vom Lastschiff los, das, um die Last erleichtert, noch ungefähr 30 Kilometer weiterflog. In der abgerissenen Kabine befanden sich Robile und 8 Mann der Besatzung; die übrigen 7 Mann, darunter auch der schwedische Meteorolog Malagren und der tschechische Physiker Behounek, wurden weitergetragen; vom Schicksal dieses Teiles der Besatzung ist noch nichts bekannt. Robile und seine Gefährten, von denen zwei bei der Landung Verletzungen an den Beinen erlitten, versuchten vorerst die drasilose Station in Ordnung zu bringen, um sich mit der Welt in Verbindung zu setzen. Ferner wurden drei Mann, versehen mit Lebensmitteln und Waffen, auf einen Orientierungsmarsch nach Norden geschickt. Robile befindet sich mit den übriggebliebenen 5 Mann auf einer gewaltigen Eishölle, in der Niederung zwischen zwei Eisbergen, welche allmählich nach Nordwesten treibt. Die geographische Lage ist 80°37 Minuten nördlicher Breite und 27°10 Minuten östlicher Länge. Lebensmittel haben die Schiffbrüchigen für 50 Tage. Degreiflicherweise hat die Feststellung, daß General Robile noch am Leben ist, in Italien, wo die Expedition vor allem aus Prestigegründen betrieben worden war, große Freude hervorgerufen. Mitieberhafter Eile werden Rettungs Expeditionen zusammengestellt. Am Hilfswerk nehmen außer Italienern auch Russen, Norweger, Schweden, Dänen, Finnen und Franzosen teil. Die Fluggenue, mit denen die Gegend des Absturzes der „Italia“ abgesehen wird, sind deutsche Fabrikate. Der norwegische Fliegerleutnant Lähov-Holm, der sich mit einem deutschen Dornier-Wal an die Suche begeben hatte, soll einer Nachricht aus Ringsbay zufolge bereits zwei verwundete Mitglieder der Expedition in der Brandybucht gefunden haben. Vom norwegischen Schiff „Hobby“ wurden zwei Hundeschiffen ausgeschickt, die in vier Tagen den 150 Kilometer langen Weg zur Unfallstelle zurücklegen werden.

Neuere Nachrichten von der Besatzung der „Italia“ berichten, daß über das Schicksal des zweiten Teiles der Mannschaft, welche vom Lastschiff weitergetragen wurde, sowie von den drei nach Norden geschickten Männern nichts bekannt ist. Die Eisplatte, auf der sich Robile mit seinen Leuten befindet, ist in der Nacht vom 12. Juni wieder fünf Kilometer nach Nordosten geschwommen. Sie treibt im offenen Meer. Robile und seine Gefährten leiden außerordentlich unter der Kälte. Einige haben Hände und Füße erfroren, zwei wurden beim Abstieg schwer verletzt und liegen mit gebrochenen Beinen darnieder. Die Flieger, welche zu Hilfe kommen sollten, sind wegen Benzinmangels noch nicht gestartet. Die beiden Hilfschiffe „Hobby“ und „Braganza“ sind noch immer vom Eis umschlossen und es besteht wenig Hoffnung, daß sie vorbringen können. Die Nachricht, daß Leutnant Lähov-Holm zwei Verwundete der „Italia“ gefunden habe, entspricht nicht der Wahrheit.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag bei der Station Siegelshaus in der Nähe von Fürth in Bayern. Der Fahrplanmäßige D-Zug, der zwischen München, Frankfurt und Dortmund verkehrt, entgleiste in voller Fahrt (mit 80 Kilometer Geschwindigkeit) in einer Rechtskurve aus unbekannter Ursache; die Lokomotive stürzte die Böschung hinab und riß sieben Eisenbahnwaggons mit sich. Ueber den Hergang der Katastrophe, die auf einen Aufschlag zurückgeführt wird, berichten die deutschen Blätter u. a.: Etwa 200 Meter nach der Durchfahrt durch die Station des kleinen bayrischen Dorfes Siegelshaus, bei der Ausfahrt nach dem Ort Hagenbüsch, wo ein Feldweg das Bahngeleise kreuzt, ereignete sich die Katastrophe. Der Beamte des Ausfahrtstellwerkes von Siegelshaus, der vor seinem Häuschen gestanden hatte, hörte ein furchtbares Krachen. Arbeiter, die in der Nähe der Unglücksstelle bei einem Brennofen beschäftigt waren und den Zug vorbeiziehen sahen, behaupten, er sei dahingefahren, als ob er führerlos sei. Einen Augenblick später sahen sie dann, wie die Lokomotive sich aufbäumte, sich zweimal überschlug und auf den etwa zehn Meter tiefer liegenden Feldweg hinabstürzte. Der schwere Tender, der in der Luft herumwirbelte, blieb quer auf den Schienen liegen. Ein Packwagen rollte etwa 80 Meter in der Richtung gegen Würzburg weiter, der zweite Packwagen legte sich auf der Böschung auf die Seite, ebenso der erste Personenwagen. Der

nachfolgende Pullmann-Wagen wurde die Böschung hinunter und auf die Lokomotive geworfen, fünf weitere D-Zug-Wagen folgten ihm nach, während der sechste auf der hohen Böschung liegen blieb und der siebente sich neben den Schienen in den Erdboden einwühlte. Die meisten Verletzungen entstanden durch den aus der umgekehrten Lokomotive entweichenden Dampf, der entsetzliche Verbrühungen verursachte. Auch die Toten sind zum größten Teil durch den ausströmenden Dampf beract verbrüht worden, daß sie vollkommen unkenntlich waren. Aus den Trümmern der Wagen hörte man ununterbrochene Schreie der Verletzten. Immer wieder wurden Rufe nach Wasser laut. Ein Mann war mit dem Kopf zwischen die Tür eines Wagens eingeklemmt und konnte erst nach zweieinhalb Stunden aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Da die Lokomotive in umgekehrter Fahrtrichtung am Fuße der Böschung liegt, darf man annehmen, daß sie auf irgend ein Hindernis gestossen ist. Der mittlere Wagon des Zuges wurde am schwersten betroffen. Durch die Entgleisung der schweren Schnellzugwagen wurde die ganze Seilseilanlage und der Unterbau zerstört. Die Telephonmasse wurden umgelegt und die Leitungen zerrissen. Der Lokomotivführer war auf der Stelle tot, während der Heizer und ein Reserve-Lokomotivführer nur leichte Verletzungen erlitten. Wie durch ein Wunder ist der Zugführer, der sich im ersten Wagon des Zuges befand, unverletzt geblieben. Das Traggestell der Lokomotive, also die zwei vorderen Räderpaare, haben sich von der Maschine losgelöst und sich im Erdboden auf der Böschung eingewühlt, während die Lokomotive selbst die Böschung hinunterstürzte. Die 22 Toten und über 100 Schwerver- und Leichtverletzten sind mit Ausnahme eines ungarischen Passagiers Deutsche. Sieben von den Verletzten sind Eisenbahnbedienstete, welche von einem Stellvertreter in München nachhause fahren. Es fanden auch drei Frauen den Tod.

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntag auf dem Wege von Laibach gegen Klbing. Ein von 6 Personen besetztes Auto, das vom Motorrennen in Laibach nach Beldeß fahren wollte, den Weg aber verfehlte und gegen Klbing fuhr, stieß wegen schlechter Beleuchtung an die herabgelassenen Eisenbahnranken an. Der neben dem Chauffeur sitzende Spenglermeister Martin Pircaik aus Roca im Saantal wurde so stark an der Brust verletzt, daß er das Bewußtsein verlor und im Laibacher Krankenhaus an innerer Verblutung starb. Beim ganzen Unglück war es noch ein Glück, daß der Lenker das Auto geistesgegenwärtig zurückdrücken konnte, denn kaum war es von den Schienen herunter, als schon der Laibacher Schnellzug vorbeibrauste, unter dem sonst die ganze Gesellschaft den Tod gefunden hätte.

Besuch jugoslawischer Wissenschaftler und Wirtschaftler in Deutschland. Der Laibacher „Jatro“ berichtet: Dieser Tage sind auf Einladung der Münchner Akademie der Wissenschaften 15 jugoslawische Gelehrte und Wirtschaftler unter Führung des Professors Dr. Radonjić nach Deutschland abgereist. Der Zweck der Reise ist die kulturelle, wirtschaftliche und wissenschaftliche Annäherung zwischen den beiden Staaten. Von Laibach haben sich an der Exkursion beteiligt die Herren Univ. Prof. Dr. Pitamic, Univ. Prof. Dr. Vidmar und der Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Herr Joan Mohoric. In einzelnen Städten Deutschlands werden die Mitglieder der Exkursion Vorträge über die kulturelle und wirtschaftliche Annäherung zwischen den beiden Staaten halten. Dr. Pitamic wird in Köln über unsere Verfassung, Herr Mohoric in Dresden über das Verhältnis der jugoslawischen Wirtschaft zum Ausland vortragen. Zahlreiche deutsche Tagesblätter werden gelegentlich der Exkursion Artikel über Jugoslawien veröffentlichen. Die

„Rölnische Zeitung“ bereitet den jugoslawischen Gästen zu Ehren sogar eine Festnummer vor.

Mehrere Kannen mit Tabakstrakt hat der Hopfenbauverein in Zalic zum Zweck der Bekämpfung von verschiedenen tierischen Schädlingen auf der Hopfenpflanze von der Bezirkshauptmannschaft in Celje zur unentgeltlichen Verteilung an die größten Hopfenbaugemeinden gegen Vergütung der aufgelaufenen Kosten erhalten.

Stadt kino. Am Donnerstag, 14. Juni: „Die Hotelratten“, Kriminalfilm in 6 Akten; in den Hauptrollen Ellen Kürti, Nils Kjer, Hans Nierendorf und der Kasse Konrad II. — Am Freitag, Samstag und Sonntag: „Die Gyardasfürstin“, großartiger Film nach der bekannten Operette. — Am Montag, Dienstag und Mittwoch: „Die Kreuzerfönate“, nach dem weltberühmten Roman von Leo Tolstoj.

„Politischer und wirtschaftlicher Verein der Deutschen in Slowenien“. Geschäftsstelle: Marburg, Strohmayergasse ulica 6 (Schmidereraller), Fernsprecher Nr. 405.

Lehrlingsunterbringung. Volksgenossen, deren Kinder bei dem bevorstehenden Schulschluss die Schule verlassen und irgend einen Lehrplatz suchen, wollen sich an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ in Marburg, Strohmayergasse 6 (Schmidereraller) wenden.

Deutsche Kaufleute und Gewerbetreibende, welche Lehrlinge herötigen, wollen sich an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ in Marburg, Strohmayergasse 6 (Schmidereraller) wenden.

Kontorist oder Kontoristin

slowenisch und deutsch in Wort und Schrift, perfekt im Maschinschreiben, möglichst mit Kenntnis der Stenographie, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Offerte sind zu richten unter „Tüchtige Kraft 33755“ an die Verwaltung des Blattes.

Einfamilienhaus

in der Nähe von Celje sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33757

Zwei schöne möbl. Zimmer und Küche

in einer Villa an Sommerfrischler in der Nähe der Sannbäder zu vermieten. Jurčičeva ulica 5.

Etwas gebrauchte, doch im guten Zustande fahrbare

Saxoniaspritze

geeignet zur Bespritzung der Obstbäume, höheren Weinhecken, Hopfenkultur etc. hat billig abzugeben Heinrich Dworsky, Förster i. P., Breg, Post Ptuj.

Erste Mariborer Chauffeur-Schule

bildet Kandidaten zur selbständigen Führung von Automobilen theoretisch und praktisch vollkommen aus. Verlangen Sie Prospekt. Ing. F. Friedau, Maribor, Aleksandrova 19.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten allen teilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, herzenguten Mutter bzw. Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, der Frau

Marie Zottl, geb. Jellenz

Kaufmannswitwe und Grundbesitzerin

welche am 11. Juni 1928 um 1/2 Uhr nachmittags nach längerem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 80 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die entselte Hülle der teuren Verewigten wird am 13. Juni 1928 um 5 Uhr nachmittags im Sterbehause feierlich eingesegnet und hierauf auf dem Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe im Familiengrabe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am 14. Juni um 7 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Vojnik, den 11. Juni 1928.

Adolf und Wilhelm Marie Rüpshl, geb. Zottl
Söhne Tochter

Resi und Marie Zottl

Schwiegertöchter

Robert, Willi, Lotte, Ernst, Dolfi, Otto

Enkel

Schmerzfreiheit durch Bestrahlung!

Der für unseren Menschenstolz unwürdigste Zustand ist es, wenn wir folternde, körperliche Schmerzen erdulden müssen, wie sie die am häufigsten auftretenden Krankheitsbeschwerden stets zur Folge haben. Wie kläglich ist da selbst der Mächtigste auf Erden. Noch hilfloser zeigt sich die menschliche Ohnmacht, wenn ein armes Kind, ein geliebter kranker Mitmensch sich in Schmerzen windet und alle unsere Liebe ihm keine Hilfe bringen kann. Als Rettung aus dieser Ohnmacht, als das wundervollste Mittel zur fast sofortigen unvergleichlichen Schmerzlinderung*) ist von der medizinischen Forschung der letzten Jahre das Licht erkannt worden. Nicht das elektrische Licht, „elektrische Sonnen“ genannter Zimmerheizer, nicht das Licht der von Hausierern und Versandgeschäften angebotenen Blaulichtapparate, sondern die blutüberfüllende Wirkung (Hyperämiewirkung) der leuchtenden Wärmestrahlen der Solluxlampe — Original Hanau — (nicht zu verwechseln mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der bekannten Quarzlampe „Künstliche Höhen Sonne“ — Original Hanau — welche die Haut bräunet und auf ganz anderen Gebieten Außergewöhnliches leisten).

Der Besitz einer Solluxlampe — Original Hanau — ist für alle Familienmitglieder die sicherste Hilfe bei Schmerzen und die wirksamste Vorbereitung für die Hilfeleistungen des Arztes.

Die Solluxlampe kann an jeden Lichtkontakt angeschlossen werden. S 155 — ab Fabrik Linz oder Geschäftsstelle Wien. Literatur über „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach“ zum Preise von S 3-90 franko durch den Sollux-Verlag, Hanau, Expedition Linz a. d. D., Humboldtstraße, Postfach 297. Verlangen Sie kostenlos die interessante Beschreibung von der

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.

Zweigfabrik Linz a. D.

Postfach 297

Geschäftsstelle in Wien,

III. Kundmangasse 12. Tel. 91-2-27

*) Schmerzlinderung bei Gicht, Rheuma und Gesichtsnuralgien, bei Drüenschwellungen, bei Entzündungen der Mandeln, des Mittelobres, der Stirnhöhlen, des Kehlkopfes und der Luftröhre (Angina), bei Bronchial-Asthma. Schmerzlinderung bei Insektenstichen, Furunkeln, Hexenschuß, steifem Nacken, entzündlichen Eiterungen, Sportverletzungen, Sehnenzerrungen, Prellungen, Quetschungen, Verstauchungen, versteiften Gelenken, Blutergüssen in Bindegewebe oder Gelenken, Gelenkentzündungen. Schmerzlinderung bei Zahnschmerzen u. Nachschmerzen nach zahnärztlichen Operationen, bei Wurzelhaut- und Knochenhautentzündung (die sog. „dicke Backe“), bei Hämorrhoiden, bei Entzündungen der Hoden und Nebenhoden und der Prostata (Vorsteherdrüse). Die Schmerzlinderung bei Brandwunden und Menstruationschmerzen ist besonders segensreich; auch Schnupfen wird sofort gemildert (hierbei Blaufilter). Furunkel erweichen und entleeren sich schmerzlos, Knochenbrüche heilen schneller.

In allen grösseren elektro-med. Fachgeschäften zu Originalfabrikpreisen zuzüglich Fracht und Zoll erhältlich.

Drucksorten liefert rasch und billigt **Vereinsbuchdruckerei Ceeleja** Celje, Prešernova ulica Nr. 5.